

Kurze Mitteilungen

Nachweis einer Zweitbrut vom Rauhußkauz (*Aegolius funereus*) im Siegerland. Mein Beobachtungsgebiet erstreckt sich längs der Landesgrenze zwischen Westfalen und Hessen von der Kalteiche bis zur Haincher Höhe. Der Erstnachweis der Brut eines Rauhußkauzes gelang Barth 1934 bei Burbach, Krs. Siegen (Niethammer 1940); wahrscheinlich aber hat die Art auch schon immer hier gebrütet. So liegen mir Angaben von Jägern über akustische Wahrnehmungen während des Schnepfenstriches schon seit etwa 1910 vor. Ich selbst fand 1947 ein Gelege in einer hohlen Grenzeiche bei Wilgersdorf und hörte den Kauz 1953 in einem alten Eichen-Buchenbestand im Staatsforst Steinbach, Dillkrs. (Hessen). 1960 brachte ich bei Wilgersdorf den ersten Nistkasten an und hatte 1962 den ersten Erfolg. Leider holte der Baumrarder die Eier und Jungvögel, bis wir 1965 alle Kästen mit einer Schutzvorrichtung in Form einer Blechmanschette anbrachten, über die Gasow (1964 und 68) und Przygodda (1967) berichteten.

In den letzten Jahren fanden öfter schon einmal Nachbrüten und Spätbrüten statt. Der Nachweis einer Zweitbrut gelang mir aber erst 1971 bei Wilgersdorf. Am 4.4. beringte ich ein Weibchen mit dem Ring He 470865 in einem Nistkasten, wo ich am 17.5. auch 4 Junge beringen konnte. Bis zum 22.5. waren alle Jungvögel ausgeflogen.

Dasselbe Weibchen fand ich am 4.7. ca. 1,5 km vom ersten Brutort entfernt in einem anderen Nistkasten auf einem Gelege von 3 Eiern. Hier schlüpfte nur 1 Jungvogel, den ich am 26.7. beringte.

Literatur

Gasow, H. (1964 und 68): In: Schriftenreihe der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in NRW. — Niethammer, G. (1940): Zum Brutvorkommen des Rauhußkauzes im Rheinland. Orn. Monatsber. 48: 80. — Przygodda, W. (1967): Der Bestand des Rauhußkauzes in Nordrhein-Westfalen. Int. Rat f. Vogelschutz, Ber. Nr. 7. —

Artur Franz, 5901 Wilgersdorf, Am Rabom 18

Zu: Erste Nachweise von Stadtbruten der Tannenmeise in Westfalen (Anthus 8, 52-54 (1971)) und Nachtrag (Anthus 8, 86 (1971)) von W.O. Fellenberg. Auf diese Artikel hin schrieb ich an M. Harengerd mehr nebenbei, daß auch ich Stadt- und Mauerbruten der Tannenmeise kenne. Etwas widerstrebend gebe ich nun seiner Bitte nach, hierüber kurz zu berichten. Ermutigt hat mich erst der zufällige Fund einer älteren Mitteilung, die verdient, in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden: Schon J. Gengler schreibt in seiner „Vogelwelt der südlichen Rhön und ihres Vorlandes“ (Verh. Orn. Ges. Bay. 17, 432-492 (1927)) auf p. 451 zur Tannenmeise: „...Eine alte Tannenmeise traf ich in einem Obstgarten in (Bad) Brückenau mit Futter im Schnabel sehr weit ab vom Wald. Auf der Hohensalzburg fand ich auch ein Nest in einem Mauerloch, was ja bei Tannenmeisen keine Seltenheit ist...“. Gengler hat in seine Arbeit auch Beobachtungen aus Meiningen/Thür. mit einfließen lassen. Hier habe ich die Tannenmeise in den Jahren 1957-59 zusammen mit H. Ebenhöf (jetzt Göppingen) stadt- und mauerbrütend beobachtet. Die Nester befanden sich ausschließlich in einer etliche hundert Meter langen Naturkalksteinmauer, die parallel zum etwa 200 m entfernten Wald (Kiefer, wenige Fichten und Laubbäume) entlang einer Straße die darüber liegenden Grundstücke abgrenzt und -stützt. Leider wurde von uns versäumt, die Meisen auf ihren Nahrungsflügen zu verfolgen. 1972 sah ich bei Kontrollen weder zu Ostern noch zu Pfingsten im gleichen Gebiet (unterhalb der Goetz-Höhle) Tannenmeisen, wohl aber reichlich Kohl- und Blaumeisen.

H.E.J. Müller, X-22 Greifswald, Fr.-Loeffler-Str. 30

Merkwürdiges Ende eines Baumfalken. Am 22.7.72 fand ich im Emsland in einer Badewanne, die als Viehtränke diente, einen toten Baumfalken (*Falco subbuteo*). Da es sich um einen vielleicht einmaligen Fall handelt, seien Einzelheiten mitgeteilt. Die Wanne lag am Rande einer abgelegenen Rinderweide, und zwar senkrecht zur Flucht

des Zaunes. Eine Hälfte befand sich auf der Weide, damit das Vieh trinken konnte, die andere diesseits des Zaunes, damit vom angrenzenden Weg aus bequem Wasser eingefüllt werden konnte. Der Wasserstand betrug etwa 20 cm. Eine Handbreit oberhalb des Randes der Wanne verlief das unterste Stacheldrahtband des Zaunes. Der tote Falke schwamm mit angelegten Schwingen in Längsrichtung der Wanne an der Wasseroberfläche.

Meine Vermutungen über die Umstände, die zum Tode des Vogels führten, möchte ich wegen ihres hypothetischen Charakters in Form von Fragen artikulieren: Suchte der Falke die Wanne in Ermangelung natürlicher Gewässer auf, um zu trinken oder zu baden? Wurde ihm der Wasserstand – eine „Uferzone“ gibt es bei einer Wanne ja nicht – zum Verhängnis? Hinderten ihn die „schluchtartigen“ Wände der Wanne – Abstand 40 bis 50 cm, Flügelspannweite des Baumfalken etwa 80 cm – am Auffliegen? Behinderte ihn der Stacheldraht bei dem Versuch, die Wanne zu verlassen?

Offenbar ist der Falke ertrunken, denn äußere Verletzungen ließen sich nicht feststellen. Nach dem Verwesungsgrad der Weichteile zu urteilen muß er schon einige Tage in der Wanne gewesen sein.

Widar Lehnemann, 4628 Lünen, Altstadtstr. 7

Erstbeobachtung der Eisente (*Clangula hyemalis*) im Siegerland. Die Eisente gehört zu den am seltensten beobachteten Entenvögeln Westfalens. In der Avifauna von Westfalen (Peitzmeier 1969) werden für die Zeit von 1893 bis 1965 14 Nachweise aufgeführt. Die meisten Beobachtungen stammen aus dem Südteil der Münsterschen Bucht südwärts bis zur Möhne-Ruhr-Linie. Im südwestfälischen Bergland ist diese Ente anscheinend noch nicht angetroffen worden. Umso erstaunter war ich, als ich am 30.11.71 auf dem Hammerweiher in Kreuztal-Eichen zwei Eisenten entdeckte. Nach einem Vergleich mit dem Handbuch der Vögel Mitteleuropas (Band 3, Bauer, K. & U. Glutz v. Blotzheim 1969) handelte es sich um ein ad. und ein diesj. Weibchen. Beide Exemplare hielten sich abseits von den anderen Wasservögeln – am gleichen Tag zählte ich 88 Stockenten, 5 Bleßrallen und eine Teichralle –, tauchten recht häufig, immer zur selben Zeit und im Schnitt 30 sec. An diesem Tag herrschte diesiges Wetter, und die Flur war mit Schneematsch bedeckt.

Die Eisenten verweilten bis zum 30.12.71. Bis dahin war der Weiher auch teilweise nie mit Eis bedeckt, aber es war der erste kalte Tag seit ihrer Ankunft. Nach wenigen Tagen distanzten sie sich nicht mehr von den übrigen Wasservögeln, sondern schliefen und putzten sich ruhig zwischen ihnen, wobei sie sich wassertretend ganz aus dem Wasser erhoben, mit dem Schwanz abstützten und mit dem Schnabel das Bauchgefieder ordneten. Ob sie während des vierwöchigen Aufenthaltes den Weiher zu Rundflügen verließen, konnte ich nicht feststellen, denn ich traf sie zu jeder Zeit an.

Bei dem Hammerweiher (TK 25 Nr. 5013 Wenden) handelt es sich um ein etwa 220 mal 75 m großes, flaches Gewässer, das als Kühlwasserreservoir für das anliegende große Industriewerk dient. Das Wasser ist zwar stark verschmutzt, aber nährstoffreich und weist einen dichten Pflanzenbewuchs auf: Schwertlilien-Gürtel (*Iris pseudacorus*), große Pulks mit Schwimmendem Laichkraut (*Potamogeton natans*) und teilweise dichte Teppiche der Kleinen Wasserlinse (*Lemna minor*). Der Weiher liegt in der Dorflage am Ende einer weiten Talöffnung des Littfe-Baches. Die Höhenlage des Weihers beträgt ca. 290 m NN, die ihn umgebenden Berge werden bis zu 600 m hoch. An drei Seiten wird er von den Anlagen des Industriewerkes begrenzt, während direkt an der einen Längsseite die stark befahrene B 54 entlangführt.

Klaus-Dieter Zimmermann, 5910 Kreuztal, Siegener Str. 6

Gehäuftes Frühjahrs-Auftreten des Sichelstrandläufers. Der Heimzug dieser Strandläuferart ist in Mittel- und Westeuropa extrem schwach ausgeprägt; so liegen z.B. aus Westfalen nur 4 Frühjahrsdaten vor (Harengerd in Peitzmeier 1969), aus Hessen ein Nachweis (Bauer, Kliebe, Sartor und Wehner 1968), vom Gölper See (Brandenburg) ein Nachweis (Rutschke und Seeger 1965) ebenso wie vom Wernsdorfer See bei Berlin (Dittberner 1966) und vom Windischleubaer Stausee in Sachsen (Frieling 1961). An manchen Stel-

len wurde die Art noch nie registriert, so z.B. im Rüdersdorfer Rieselfeld bei Berlin (Dittberner & Dittberner 1969), einem sonst recht gut frequentierten Rastplatz. Selbst vom Bodensee liegen nur 20 Daten von 9 Jahren vor (Jacoby, Knötzsch & Schuster 1970), vom Ismaninger Teichgebiet bei München gar nur 17 Nachweise aus 35 Jahren (Bezzel & Wüst 1966). Demgegenüber ist die Art auf dem Wegzug im August/September hier überall ein regelmäßiger Durchzügler, wenn auch in jährlich stark schwankender Häufigkeit. Nennenswerter Frühjahrszug wird eigentlich erst in Südosteuropa bemerkt, was schon Stresemann (1944) veranlaßte, dieser Art ein Schleifenzug-Verhalten zuzusprechen.

Höchst überraschend war deshalb ein nie zuvor registrierter „massierter“ Frühjahrszug des Sichelstrandläufers im Mai 1972 in den Rieselfeldern der Stadt Münster, der in seiner Intensität den aller anderen Strandläufer übertraf. Insgesamt zählten wir bei täglichen Kontrollen (außer am 21.5.) insgesamt 30 Exemplare vom 1. bis 25.5. an folgenden 11 Tagen*: 1. und 2.5. je 4 (einmal 80%, zweimal 40% Brutkleid und einmal Ruhekleid); 3.5. 3 (zweimal 60% BK, 1 RK); 4.5. 2 (zweimal 80% BK); 5.5. 3 (zweimal 80% BK, 1 RK); 13.5. 1 (90% BK); 14.5. 2 (fast 100% BK); 15.5. 1 (100% BK); 23.5. 2 (100% BK); 24. und 25.5. je 4 (80%, 50%, 30% und 10% BK). Den geschätzten Brutkleidanteilen entsprechend waren an diesem Einflug also ungefähr 18 verschiedene Individuen beteiligt. Inwieweit es sich bei diesem Geschehen um eine bemerkenswerte Singularität handelte oder – was eigentlich wahrscheinlicher ist – um eine zonale Verlagerung der Nordwestgrenze des Heimzugweges, werden Meldungen zu diesem Thema aus anderen Gebieten Mitteleuropas klären helfen müssen.

Beobachter waren neben den Unterzeichnern die Herren A. Heithoff, N. Jorek, C. Kämmerling, T. Kepp, F. Kötter, H. Mildenerger, F. Moysich, F. Pölking, L. Reyntjens, U. Risse, I. Schulze, K. Schulze-Hagen, G. Sennert, Heino und Heribert Thier, H. Wegener, P. Wegner und W. Wessel.

Literatur

Bauer, W., K. Kliebe, J. Sartor & R. Wehner (1968): Der Limikolenzug in Hessen. II. Teil. *Luscinia* 40, 3/4: 88. – Bezzel, E. & W. Wüst (1966): Vergleichende Planbeobachtungen zum Durchzug der Watvögel im Ismaninger Teichgebiet bei München. *Anz. Orn. Ges. Bayern* 7, 6: 771-882. – Dittberner, W. (1966): Die Avifauna des Wernsdorfer Sees bei Berlin. *Beitr. z. Vögelk.* 12, 1/2: 54. – Dittberner, H. & W. Dittberner (1969): Die Vogelwelt des Rüdersdorfer Rieselfeldes am Ostrand Berlins. *Milv.* 2, 6: 495-608. – Frieling, F. (1961): Der Durchzug der Limikolen am Windischleubaer Stausee. *Beitr. z. Vögelk.* 7: 252-263. – Jacoby, H., G. Knötzsch & S. Schuster (1970): Die Vögel des Bodenseegebietes. *Orn. Beob.* 67, Beiheft. – Peitzmeier, J. (1969): Avifauna von Westfalen. *Abh. Landesmus. Natk.* 31, 3. – Rutschke, E. & H.J. Seeger (1965): Über den Limikolendurchzug am Gülper See. *Wiss. Ztschr. PH Potsdam* 9: 409-417. – Stresemann, E. (1944): Zum Frühjahrszug des Sichelstrandläufers. *Orn. Monatsber.* 52: 50. –

H. Flöks, M. Harengerd, W. Prünke, M. Speckmann
Sammelanschrift: (M.Hä.), 44 Münster, Breul 13 a

Nachweis der isländischen Rasse der Uferschnepfe – *Limosa l. islandica* – in den Rieselfeldern Münster*. Am 30.3.72 bemerkten wir gegen 17 Uhr auf einem Teich der Rieselfelder Münster unter insgesamt 9 Uferschnepfen beiderlei Geschlechtes (Bestimmung: Männchen: kleiner, ausgeprägteres Prachtkleid, kürzerer Schnabel) ein Individuum dieser Art im vollen Brutkleid, das uns aufgrund folgender Besonderheiten sofort auffiel: Es wirkte kleiner als die übrigen Uferschnepfen-Männchen mit deutlich kürzerem Schnabel; fast die ganze Unterseite war blutrot gefärbt; Hinterleib und Flanken wiesen eine starke Bänderung auf; auf der Oberseite befanden sich viele ebenfalls blutrote Prachtkleidfedern.

Exemplare auch nur annähernd des gleichen Färbungsmusters haben wir bisher weder

*Anerkannt vom Raritäten-Komitee der Westfälischen Ornithologen-Gesellschaft

beobachten noch fangen können. Auf dieses Individuum traf Vaurie's (1965) Beschreibung der Rasse *islandica* genau zu: „Differs from nominate *limosa* by being darker red, less cinnamon, in breeding plumage, the red area being more extensive on the feathers of the upper parts, and, below, the alternating reddish and brown bars extending considerably farther down on to the abdomen and flanks... the bill is distinctly shorter...“. Zur Unterscheidbarkeit schreibt Haverschmidt (1963): „Salomonsen (1935) states that it is a very distinct race and in the breeding plumage more brightly coloured than the continental birds as the rufous colour of its under parts, neck and mantle are darker and of about the same colour as of *Limosa lapponica*. Furthermore it has much shorter a bill.“ Die Ähnlichkeit unseres Exemplares mit der Pfuhlschnepfe, die in den nördlicheren Breiten – aber nicht in Island! – die Uferschnepfe vertritt (Voous 1962), war uns sofort bewußt geworden, jedoch kam diese Art schon allein wegen der Schwanzzeichnung nicht in Betracht.

Auch Datum und Wetterlage stützen unsere Überzeugung, daß es sich bei dem festgestellten Vogel nur um ein Exemplar der Rasse *islandica* gehandelt haben kann: Die Beobachtung fiel in die Endphase des Uferschnepfen-Durchzuges – die isländischen Brutvögel treffen Ende April/Anfang Mai auf der Insel ein (Gudmunsson in Bannerman 1961) –, und da der 30.3. in einer Periode stürmischer Winde aus westlichen und südlichen Richtungen lag, ist zu vermuten, daß dieses Individuum auf dem Zuge verdriftet worden ist. Teile der isländischen Population überwintern nach Fournier & Spitz (1969) in Frankreich, vielleicht gehören nach diesen Autoren, wenn man ihre Befunde verallgemeinern darf, alle an der europäischen Atlantikküste überwintrenden Uferschnepfen der isländischen Rasse an.

Unser Exemplar, wahrscheinlich ein Männchen, suchte mit den anderen Artgenossen Futter. Nach etwa 10 Minuten Beobachtungszeit (Entfernung ungefähr 8 bis 10 m) flog die Gruppe nach NW ab.

In der Artenliste der Vögel Deutschlands (Niethammer, Kramer, Wolters 1964) ist diese Rasse nicht aufgeführt.

Mitbeobachter waren P. Gerstberger, A. Greuvers, W. Hecker, R. Lätzel und Chr. Schaefer.

Literatur

Bannerman, D.A. & G.E. Lodge (1961): The Birds of the British Isles, vol. 9. Oliver and Boyd, Edinburgh und London. – Fournier, O. & F. Spitz (1969): Etude biometrique des Limicoles: 1. Ecologie et biometrie des Barges a queue noire, *Limosa limosa*, hivernant sur le littoral du sud de la Vendee. L'Oiseau et R.F.O. 39, 1. – Haverschmidt, F. (1963): The Black-tailed Godwit. Brill. Leiden. – Niethammer, G., H. Kramer & H.E. Wolters (1964): Die Vögel Deutschlands, Artenliste. Akad. Verlagsgesellschaft. Frankfurt. – Vaurie, C. (1965): The Birds of the Palearctic Fauna, Non-Passeriformes. Witherby. London. – Voous, K.H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. Parey, Hamburg und Berlin. –

Werner Prünke, 5758 Fröndenberg, Haßleistr. 46

Michael Speckmann, 44 Münster, Wykstr. 10

Brachschwalbe im Kreis Minden*. Am 10.6.72 beobachteten G. Ziegler und ich an einer Kiesgrube in der Haverner Marsch während eines routinemäßigen Kontrollgangs eine Brachschwalbe (*Glareola pratincola*). Der Vogel suchte über einer gemähten Wiese fliegend nach Nahrung und setzte sich nach einer Weile mit einer gut erkennbaren Beute nieder. Flug und Gestalt erinnerten an eine Trauerseeschwalbe. Die Beobachtung der Art begann gegen 12.15 Uhr und dauerte etwa 20 Minuten. Nach einer Unterbrechung traf ich die Brachschwalbe gegen 14 Uhr wieder an; sie ließ mich an gleicher Stelle mehrfach bis auf 24 m herankommen und setzte sich schließlich in der Nähe auf einen Weg, wo aus geringer Entfernung noch einmal alle Kennzeichen in Ruhe beobachtet werden konnten. Es fiel auf, daß beim auffliegenden Vogel die deutlich erkennbare rostbraune Flugspannhaut

*Anerkannt vom Raritäten-Komitee der Westfälischen Ornithologen-Gesellschaft

dunkler als die Abbildung im „Peterson“ angelegt war. Stimmäußerungen wurden nicht festgestellt. Unabhängig von mir besuchten H. Henkel und G. Ziegler gegen 17 Uhr noch einmal die Kiesgrube und konnten die Brachschwalbe ausgiebig beobachten; sie bestätigten die von mir gemachten Feststellungen. Am folgenden Tag war die Brachschwalbe verschwunden.

In der „Avifauna von Westfalen“ wird ein Nachweis der Art vom August 1851 angeführt. Aus neuerer Zeit liegt nur eine Beobachtung von Köpke (14.9.69 bei Soest) vor (Anthus 8, 3: 63). Es handelt sich bei dieser Feststellung also um den dritten Nachweis für Westfalen.

Hans-Georg Niermann, 4951 Gorspen-Vahlsen I, Post Ilserheide

Fang einer Sperbergrasmücke*. Über das Vorkommen der Sperbergrasmücke in Westfalen ist kaum etwas bekannt. Die „Avifauna von Westfalen“ (Peitzmeier 1969) nennt zwei „ausreichend gesicherte“ Feststellungen, deren eine bis in das vergangene Jahrhundert zurückreicht. Danach soll im Jahr 1885 im Kreis Detmold ein Brutnachweis für die Art erbracht worden sein. In diesem Jahrhundert wurde laut „Avifauna“ die Art zum einzigen und letzten Mal am 23. August 1921 in Schötmar festgestellt.

Einen Vogel dieser Art fing ich am 13. August 1972 in einem Japannetz im Ruhrtal bei Echthausen. Die Sperbergrasmücke hatte ich zuvor nicht bemerkt. Es handelte sich um einen diesjährigen Vogel, den ich zur Absicherung des Befundes fotografieren ließ.



Abb.: Sperbergrasmücken-Fängling vom 13.8.72 – Echthausen/Ruhr

Bernhard Koch, 5759 Echthausen, Am Ufer 26

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Anthus - Ornithologische Beiträge aus Westfalen](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 63-67](#)